

Frank Köhnlein

Vollopfer

Ein Hepp-Roman

WÖRTERSEH

Frank Köhnlein

Vollopfer

Ein Hepp-Roman

WÖRTERSEH
MOBLEBSEH

Über das Buch:

In einem Internat für schwer verhaltensauffällige Jugendliche wird der Heimleiter Wieland verletzt und bewusstlos in der Sauna aufgefunden - mehr Hummer als Mensch. Für den pragmatischen Kommissar Poltrone und seine Assistentin, die Blonde, ist der Fall schnell gelöst. Nur Dr. Paul Hepp, der Psychiater im Heim, mag nicht glauben, dass einer seiner Jugendlichen etwas damit zu tun hat, auch wenn die natürlich schon ziemlich schräg daherkommen; die Yasmin, die sich halbe Andreasgräben in den Unterarm schnitzt, die Jelena, die seit Jahren mit niemandem mehr redet, der Noel mit seinen komischen Fahrplanheften, der Phil, der immer schläft. Bald wird deutlich: Ohne etwas von Jugendpsychiatrie zu verstehen, wird man kaum klären können, was wirklich passiert ist und wer hier eigentlich das »Vollopfer« ist.

Mehr zum Buch unter www.vollopfer.ch.

Über den Autor Frank Köhnlein:



Dr. med. Frank Köhnlein, geb. 1967 in Stuttgart, arbeitet seit 2002 als Oberarzt an der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätsklinik in Basel. Davor war er mehrere Jahre in der Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie in Deutschland und in der Schweiz tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem der Kinderschutz und die klinische Anwendung der Provokativen Therapie. Als Experte für psychische Störungen im Jugendalter arbeitete er sieben Jahre in einem Schulheim für verhaltensauffällige und psychisch kranke Kinder und Jugendliche und war damit natürlich ab und zu auch das »Vollopfer«. Er verfasst Beiträge in Fachbüchern und Fachzeitschriften und hält Vorträge zu Themen wie Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Selbstverletzungsverhalten,

Esstörungen und Motivation in der Psychotherapie. Er ist als Dozent, Supervisor und Fachberater an verschiedenen Institutionen und Behörden in der Schweiz tätig. Frank Köhnlein lebt mit seiner Partnerin und den beiden gemeinsamen Kindern mitten in Basel.

Die Handlung und die handelnden Personen dieses Buches sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit toten oder lebenden Personen oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ist nicht beabsichtigt und wäre rein zufällig.

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks und der elektronischen Wiedergabe

© 2013 Wörterseh Verlag, Gockhausen

Lektorat: Jürg Fischer, Zürich

Korrektur: Andrea Leuthold, Zürich

Umschlaggestaltung und Fotos Umschlag: Thomas Jarzina, Holzkirchen

Layout und Satz: Lucius Keller, Zürich

Herstellerische Betreuung: Rolf Schöner, Buchherstellung, Aarau

Print ISBN 978-3-03763-038-9

E-Book ISBN 978-3-03763-545-2

www.woerterseh.ch

*Den Kindern und Jugendlichen,
von denen ich das meiste gelernt habe.*

1

Wieder alles voller Blut. Und halbe Andreasgräben in den Unterarmen, keine zwei Stunden vor dem Freischütz. Das wird jetzt aber eine Herausforderung, meine Herrn: Wunden versorgen, Gespräch, Notfallmaßnahmen mit dem Team besprechen, heimfahren, schnell Pizza, Kuss, Rasieren, Umziehen, Kuss, Oper. Der Hepp hat sich die geschundenen Arme von der Yasmin genauer angeschaut, und er hat gedacht, so wie das aussieht, kann ich jetzt ja immerhin die Pizza auslassen, das spart fünf Minuten. Er musste an die landkartengroßen Schnittmusterbogen denken, die seine Mutter früher immer aus der »Brigitte«-Zeitung herausgeklaut hat. Aber soweit er sich erinnern konnte, hatte seine Mutter vor ihren Schnittmusterbogen nie so trotzig gesessen. Aber auch nicht so vorwurfsvoll und dabei aber auch stolz und elendig, halt so wie die Yasmin jetzt. Gut, ein blutiger Schnittmusterbogen auf den eigenen Unterarmen ist auch etwas anderes als »Lustiges Pilzkostüm Größe 98«.

Das war natürlich kein Zufall, dass die Yasmin genau jetzt mit ihren rot geschlitzten Armen dasaß. Der Hepp hätte sich jetzt eigentlich nachträglich auf die Zunge beißen müssen, aber das würde ja auch nichts bringen, und außerdem reicht es, wenn eine sich an sich abarbeitet. Natürlich, das hat der Hepp schon gewusst: Es war falsch gewesen, launig anzukündigen, dass er jetzt gehen würde, weil er heute Abend – trallala – in die Oper eingeladen sei. Aber wie das halt oft so ist: Da hast du zwanzig Jahre lang studiert und gelernt und Erfahrungen gesammelt wie das reinste Eichhörnchen seine Nüsschen, und dann vergisst du grad, was du wo vergraben hast, und du machst genau das,

wovor du die jungen Assistenten immer warnst, zum Beispiel: Sag der depressiven Selbstverletzerin, dass du es heute Abend vielleicht schön haben wirst, und schon geht sie los, die kurzweilige Freifahrt durch die Hölle, und du darfst ganz vorne sitzen. Zumindest wenn sie dich irgendwie mag. Und ohne zu viel zu verraten: Die Yasmin mochte den Hepp, auch wenn sie gesagt hat, er ist genauso ein Volloffer wie die anderen. Klar.

»Aua.« Der Hepp ärgerte sich, und das kann ich jetzt sogar verstehen. Fünfunddreißig, ach was, fünfzig Schnitte mit dem Japanmesser, kreuz und quer (vor allem quer), die alten, wulstigen Narben wieder aufgeschnitten und auch gleich noch für ein paar neue gesorgt, aber kaum kommt der Herr Doktor mit dem Desinfektionsmittel, schon wird gejammert, aua, das brennt. Der Ärger war jetzt zwar ein bisschen unprofessionell vom Hepp, weil er hat ja gelernt, dass man immer wertneutral sein soll, vor allem bei Notfällen, wenn man zum Beispiel solche Schnittmusterbogen versorgt. Aber dafür war dem Hepp sein Ärger irgendwie ehrlich, weil, natürlich, der Hepp war dafür bekannt, dass er die Jugendlichen mit offenen Armen empfängt, aber das müssen die doch nicht so wörtlich nehmen.

Also, der Hepp ärgerte sich, und jetzt, was machen Psychiater, wenn sie sich ärgern? Sie machen das, was sie am besten gelernt haben, nämlich Fragen stellen – es sei denn, sie sind Psychoanalytiker, dann stellen sie auch eine Frage, vielleicht jedenfalls, aber sie sagen zuerst »Mhm« und schweigen so ein bisschen, dass man als Patient grad meinen könnte, der Herr Doktor hat eine rechtschaffene Narkolepsie, also so Schlafanfälle. Der Hepp nur so halb Psychoanalytiker, und selbst wenn Vollpsychoanalytiker, hätte er wahrscheinlich jetzt auf das »Mhm«-Zeug verzichtet, weil beim Freischütz fangen sie einfach an, die ziehen den Vorhang hoch, und los gehts, da fragt keiner, ob der Herr Doktor Narkoleptiker, Psychoanalytiker oder doch tot.

»Was war denn los, Yasmin?« Jetzt müssen Sie wissen, dass

Psychiater manchmal Fragen stellen, auf die sie gar keine Antwort erwarten, weil das ist anders als bei der Fleischereifachverkäuferin, wenn die fragt: »Darfs ein bisschen mehr sein?«, dann erwartet sie, dass man »Ja« sagt und nichts anderes, weil sie sonst diesen Fleischwurstfutzeln nochmal in noch unverkäuflichere Stücke aufteilen muss. Bei der Fleischereifachverkäuferin musst du etwas antworten, sonst murren die Leute hinter dir, und die Fleischereifachverkäuferin denkt, ich habe eigentlich nie Fleischereifachverkäuferin werden wollen, sondern Topmodel.

Aber beim Psychiater ist es oft so, dass der die Antwort gar nicht so wichtig findet, weil entscheidend ist, was du selber denkst, wenn er dich fragt: »Kommen Ihnen da vergleichbare Situationen aus Ihrer Kindheit in den Sinn?« Und wie du zur Antwort kommst. Je nachdem weiß der Psychiater nachher, ob du zwanghaft, paranoid, depressiv, schizoid oder alles zusammen bist oder ob du zu den drei Prozent Normalen gehörst. Ich weiß jetzt nicht, ob Sie das verstanden haben, es ist aber auch nicht so wichtig.

Jedenfalls wäre der Hepp wahrscheinlich sogar eher erschrocken, hätte die Yasmin jetzt etwas gesagt, oder sagen wir so: etwas anderes als »Ist doch egal«. Yasmin hat nicht einmal das gesagt, und auch das ist halt so, überhaupt, wenn man es mit Jugendlichen zu tun hat, dass du meistens gar keine Antwort bekommst oder eine Antwort, die noch blöder ist als gar keine, also irgendwie »Nerven Sie nicht« oder »Mann!« oder auch mal »Oh, wow, chillen Sie«.

Der Hepp hat jetzt aber natürlich schon nicht gedacht, dass er ja eigentlich lieber Topmodel hätte werden wollen als Jugendpsychiater, ich meine, der Hepp war ja auch Realist. Nur, irgendwas musste er hier ja sagen, wenn die Yasmin so als Pietà vor ihm saß, nur ohne Jesus, aber dafür mit Wundmalen, da wäre das Publikum von Oberammergau schreiend davongelaufen, das hätte für zehn Jahre Passionsspiele gereicht.

Eigentlich klar, dass der Hepp keine Antwort bekam. Der Hepp war mit keiner Antwort sogar noch recht gut bedient. Und wenn der Psychiater keine Antwort bekommt, dann ist das manchmal noch praktisch, weil dann hat er mehr Zeit zum Nachdenken, und das kommt ja dann dem Patienten auch wieder zugute, so wie wenn der Chirurg eine kleine Rauchpause einlegt, bevor er dir die Bypässe ans Herz bastelt, dann ist er nachher schön entspannt, wenn er den nervösen Medizinstudenten fragt, ob er denn wenigstens den Namen der Hohlvene nennen kann, bevor er sie mit seinem OP-Haken plump durchlöchert (Vena cava inferior).

Also, eine Art Rauchpause für den Hepp: Wer hatte denn hier eigentlich das größere Problem? Gut, der Hepp hatte schon ein Problem. Genauer gesagt sogar zwei. Erstens: In knapp zwei Stunden geht der Vorhang hoch, weil der Max sitzt jetzt schon vollgepumpt mit Betablockern in der Garderobe, der trifft nicht einmal mit den Freikugeln, so wie der den Zitterer hat. Und zweitens: Habe ich zu Hause noch Gallseife? Weil mit Rei in der Tube kriegst du Jugendlichenblut auf der Jeans nie und nimmer weg. Leidige Erfahrung. Aber das waren nicht die größeren Probleme. Die hatte ohne Zweifel die, die jetzt den Hepp anschaute, und zwar so vorwurfsvoll, als hielte der Hepp nicht das Desinfektionsspray, sondern das blutverschmierte Japanmesser in der Hand. Ja, der Hepp ärgerte sich. Aber das wusste er natürlich, bei den Ritzern passiert dir das laufend. Ohne etwas getan zu haben, bist du schuldig; zumindest fühlst du dich so. Du wärst sogar schuldig, wenn es dich gar nicht gäbe, keine Ahnung, zum Beispiel weil es dich nicht gibt. Und jetzt war der Hepp schuldig, dass es der Yasmin wehtat.

Yasmin war okay, nein, er mochte Yasmin. Psychiater haben ja keine »Lieblingspatienten«. Natürlich haben sie es trotzdem, aber keiner würde es zugeben. Kein Chirurg der Welt operiert gerne Leistenbrüche. Alle wollen sie Herzkranzgefäße oder Bauchspeicheldrüsentumoren. Kennen Sie einen, der mit

Begeisterung auf dem Golfplatz posaunt: »Heute habe ich wieder sieben Leistenbrüche gemacht, davon zwei indirekte, fünf direkte«?

Aber Herzkranzgefäße, ja, Herzkranzgefäße, da bist du der Held abends beim Volleyball. Wahrscheinlich spielen die alle nur deshalb Volleyball, um sozusagen nebenbei über die Herzkranzgefäße zu plaudern. Bauchspeicheldrüsentumoren, Aortenaneurysmen, auch mal ein amputiertes Bein, kindskopfgroße Gebärmuttermyome, keine Frage, damit ist der Respekt deiner Golfpartner sicher, und das Handicap ist eigentlich schon egal, weil der Herr Doktor.

Ich meine, als Psychiater bist du sowieso nie der Held. Der Psychiater ist der Facharzt für Antihelden schlechthin. »Heute habe ich wieder drei Depressive getröstet«, oder: »Mein Patient, von dem ich dir vor einer Woche erzählt habe, weißt du was, der sieht jetzt keine roten russischen Panzer mehr. Nur noch so rote russische Kübelwagen. Gut, oder?« Damit kannst du nicht einmal eine Kegelrunde kurz vor dem Korsakow-Syndrom stummstellen. Und bevor Sie jetzt lange »Korsakow-Syndrom« in Ihrem Pschyrembel nachschlagen oder in Wikipedia, lassen Sies, es ist egal.

Deswegen spielen Psychiater jedenfalls auch nicht Golf, sondern höchstens Squash oder, noch besser, sie gehen tauchen. Der Hepp hörte bestenfalls: »Also ich könnte das nicht.« Und damit konnte er schon froh sein. Obwohl es natürlich nichts anderes heißt als: »Was hast du dir denn da für einen Schrott rausgesucht, das will doch kein Mensch machen, du idealistischer Vollochse? Den ganzen Tag jammernde Depressive, Napoleon-Weltretter oder CIA-Opfer? Das will doch keiner in seiner Praxis rumsitzen haben.«

Ein wenig konnte der Hepp das sogar verstehen. Als seine Mutter das Leben um sich herum noch mitbekommen hatte und noch ihren Namen wusste, als der Hepp auch noch sichergehen konnte, dass sie ihn in eine sinnvolle Verbindung zu ihr zu

bringen vermochte, da hatte sie gerne und oft, eigentlich sogar permanent, zumindest dann, wenn der Hepp von seiner Arbeit erzählte, einen lakonischen Schuldspruch gefällt, und darin waren mütterlicher Vorwurf, Enttäuschung, Unverständnis, Ärger und eine Spur Langeweile in nur acht Worten kondensiert: »Du hast es dir ja selber ausgesucht.«

Jetzt werden Sie nachgezählt haben und sagen: Das sind aber nur sieben Wörter, falsch geschrieben, da geh ich zum Buchladen zurück und reklamiere, so gehts ja nicht. Aber es wäre schade, weil das Buch wird noch ein bisschen spannender, und jetzt lesen Sie doch mal kurz weiter, weil das achte Wort kommt schon noch, es ist nur gar nicht wichtig, jedenfalls solange Sie noch keine Psychoanalytiker sind, weil die Mutter vom Hepp hat immer noch drangehängt: »Bübchen.« Ehrlich! Als der Hepp das mit dem »selber ausgesucht« verstanden hatte, da hat er aufgehört, von seiner Arbeit zu erzählen, und stattdessen über Mutters schöne neue Geranien geredet. Bald darauf wusste Mutter aber auch nicht mehr so ganz genau den Unterschied zwischen Geranien und Germanien, und seither redete Hepp mit seiner Mutter über andere Dinge.

Aber natürlich war die Enttäuschung seiner Mutter, dass ihr Bübchen nur Psychiater geworden war und nicht Neurochirurg, längst bei ihm angekommen, da half auch ihre Demenz nichts (bei ihm selbst war es ja gottlob noch nicht so weit).

Wenn Sie jetzt schon ein bisschen Psychoanalyse verstehen wollen, dann merken Sie sich einfach mal das Wort »Introjekt«, das ist nämlich genau so was, dass zum Beispiel Werte oder Vorstellungen davon, wie es sein sollte, in einen hineingelangen, selbst wenn sie gar nicht so recht zur eigenen Persönlichkeit passen, eben beispielsweise durch die Eltern, oft sogar über viele Generationen hinweg.

Wirksam ist so was auf alle Fälle, denken Sie nur daran, wie oft Ihnen in den Sinn kommt: Meine Mutter würde jetzt sagen ... Wenn das bei Ihnen nicht so ist, gut, dann halt nicht, vielleicht

haben Sie ja auch bei Ihrer Analytikerin Zigtausende investiert, um die Introjekte loszuwerden, aber beim Hepp war es schon ab und zu so, obwohl er eigentlich wusste, dass er genau das Richtige herausgesucht hatte; er war gerne Kinderpsychiater, Introjekt hin oder her, und er war sogar überzeugt, dass er das auch ganz gut machte.

Lieblingspatienten. Der Hepp mochte diese verhockten, maulfaulen, vorwurfsvollen, trotzigten Jugendlichen. Yasmin war auch eine davon. Und wie die meisten war sie dahinter einfach auch himmeltraurig, aber wer es wagte, ihr gegenüber das anzusprechen, ui, das versprach eine bunte Auswahl fäkaler Spezialbegriffe, da hast du mit einem Mal das Gefühl, jemand liest dir einen proktologischen Untersuchungsbericht vor, Darmspiegelung, aber noch dazu in Jugendsprache. Da musste selbst der Hepp vorsichtig sein. So viel Klärschlamm, wie die über dich ausleert, dachte der Hepp oft, kannst du abends nicht einmal mit der neuen Tropical-Rain-Air-Dusche ab duschen, die sie vor einiger Zeit hier im Keller installiert haben.

»Also, Yasmin, was war los?« Alter Trick: Frage einfach wiederholen, wenn sie dir nicht beantwortet wird, aber mit Pause dazwischen. Dem Hepp war es ernst. Für einen Moment hatte er den Freischütz vergessen, obwohl er bereits in eindreiviertel Stunden neben dem schwitzigen Pharmavertreter in der Oper sitzen sollte. Nein, ihn interessierte wirklich, was los gewesen war, weil beim Freischütz weißt du ja schon längst, wie das rauskommt, Max und Agathe kommen zusammen, obwohl der Max beschissen hat und so weiter.

Aber Yasmin oder überhaupt all diese merkwürdigen Jugendlichen hier, das war immer wieder Uraufführung. Jeden Tag eine Premiere. Nur heute blieb der Vorhang zu, weil Yasmin: »Glauben Sie echt, ich hab das gemacht, um es mit Ihnen zu besprechen?«

»Na ja...«

Zweiter Trick. Psychotherapie Grundausbildung: Bekommst

du eine Frage gestellt, die du nur falsch beantworten kannst, spiel den Ball sofort zurück, sag »Na ja« oder »Je nachdem«, oder – auch gut – sag: »Ja und nein.« Und tatsächlich, was hätte der Hepp denn auch sagen sollen? Alles wäre falsch gewesen, denn hätte er »Nein« gesagt, die Yasmin wäre ärgerlich oder traurig oder enttäuscht oder alles gewesen. Zu Recht, dachte der Hepp, weil die Selbstverletzer wollen ja eigentlich alle, dass man mit ihnen darüber redet. Wenn der Hepp nun »Nein« gesagt hätte, dann hätte die Yasmin das als Beweis verstanden, dass sich eh niemand um sie kümmert. Dann hätte sie wahrscheinlich »Ficken Sie sich« sagen müssen.

Hätte er aber »Ja« gesagt, wäre ihm das auch peinlich vorgekommen: Selbstüberschätzung, Eitelkeit, all diese narzisstischen Dinge, und Yasmin hätte alles drangesetzt, ihm zu beweisen, dass die fünfunddreißig bis fünfzig Schnitte total gar nichts mit ihm zu tun haben, aber gar nichts, und schon gar nichts damit, dass sie möchte, dass er mit ihr redet. Dann hätte sie auch »Ficken Sie sich« sagen müssen, aber ein bisschen anders, aber so wenig anders, dass das nur ein »Psycho« heraushören kann, ob es das eine oder das andere »Ficken Sie sich« ist, keinesfalls ein Kommissar, aber dazu kommen wir später.

Wie auch immer: Das ist ja das Tückische, hat der Hepp immer wieder gesagt, bei diesen Ritzern: Was du machst, es ist falsch. Es ist immer zu wenig, zu viel, zu spät oder zu früh, zu groß oder zu klein. Jedenfalls bist du nachher der Schuldige. Und vorher eigentlich auch schon. Das ist ärgerlich, Jugendpsychiater hin oder her. Es ist sogar noch ein bisschen ärgerlicher, wenn in weniger als zwei Stunden nicht mehr nur die Yasmin, sondern auch noch der Max die Qualen nicht mehr erträgt.

Und dann hat die Yasmin eben doch eine Antwort gegeben, aber was sollte er jetzt damit wieder anfangen? »Sie haben ja gar keine Ahnung. Gar keine.« Und weil der Hepp nichts gesagt hat,

aber gar nicht wegen Psychotherapie-Trick drei, sondern weil er seine Finger aus Versehen mit einem Steristrip zusammengeklebt hatte, unterstrich Yasmin das mit einem traurigen »Sie haben null Ahnung«. Und das war so traurig, dass das »Adagietto« aus Mahlers Fünfter voll der Partykracher dagegen ist.

Nun glauben die Leute ja wirklich ein bisschen, dass Psychologen und Psychiater, »Psychos« eben, immer sofort alles verstehen und durchschauen. Das macht die Leute misstrauisch, aber Misstrauen hält ja kein Mensch lange aus, und darum macht es sie schnell auch mal neidisch, und weil das auf die Dauer noch schlechter zu ertragen ist, machen sie dann gerne so komische rotierende Handbewegungen am Kopf, wenn sie hören, dass der Mann, der morgens bei ihnen seine Brötchen kauft, in Wirklichkeit Psychiater ist – aber wenn man genau hinschaut, dann hat man es ja ahnen können, so wie der sein Geld zählt, zum Beispiel, oder mit dieser komischen Einkaufstasche.

Dem Hepp war das egal, oder anders: Er hatte im Laufe seines allseits bemitleideten oder bekopfschüttelten Berufslebens sogar seinen Spaß daran gefunden. Wenn ich schon keine Carotidisektionen habe, dann wenigstens meinen Psychoröntgennimbus, also sozusagen Doktor Hepp, Seelenradiologe. Darum unternahm er in der Regel auch überhaupt nichts, um den Eindruck seines Allwissens zu zerstreuen, im Gegenteil. Wenn ihn jemand belustigt darauf ansprach: »Oh, Psychiater, dann durchschaust du mich jetzt sicher total«, dann konterte er dieses abgewetzte Klischee mit einem geheimnisvollen Satz wie: »Exakt. Aber oh, was ich da gerade sehe, ist ja sehr, sehr unanständig. Das hätte ich nicht von dir gedacht.«

Keine Ahnung, überhaupt keine. Das hier konnte jedenfalls noch ein wenig dauern, dachte Hepp. Sollte er seinem Chef absagen? »Tut mir leid, Herr Keller, aber bei mir hat sich gerade

wieder eine Jugendliche an sich abgearbeitet – es reicht mir nicht pünktlich ins Opernhaus.« Hepp mochte Opern nicht. Und Anlässe wie der heute Abend waren für ihn sowieso falsch; Hepp hatte nicht einmal die richtige Garderobe – von der Einstellung und der Kultur ganz zu schweigen. Ein Pharmariese hatte die ganze Klinikleitung zur Oper eingeladen, einfach so, ohne irgendwelche Hintergedanken, einfach als Beweis der guten Zusammenarbeit oder so ähnlich.

So was mochte der Hepp nicht. Oper mochte er auch nicht. Aber blutige Unterarme und »Ficken Sie sich« mochte er auch nicht so richtig. Wenn er wenigstens ordentlich Psychologie studiert hätte, dann hätte er jetzt gewusst, dass man das einen »Vermeidungs-Vermeidungs-Konflikt« nennt. Aber im Medizinstudium bringen sie dir so was ja nicht bei, sondern nur, wie eine Spongiosaschraube funktioniert und warum die Hodgkin-Lymphogranulomatose eine bessere Prognose hat als die chronische myeloische Leukämie. Hepp wusste nur, dass er am liebsten jetzt zu Hause sitzen würde und mit seiner Frau »Wer wird Millionär?« schauen. Das schied aber als Option wirklich aus.

»Okay, verstanden: Ich habe null Ahnung. Das soll es auch mal geben. Ich würde aber gerne verstehen, worum es geht.«

Und weil Yasmin natürlich wieder nichts sagte, fuhr der Hepp fort: »Schau mal, Yasmin. Wir haben vier Möglichkeiten: A – Wir reden. B – Wir reden nicht. C – Wir reden morgen. D – Wir reden gar nie darüber.«

»Was soll das?«

Der Hepp fand sich gut; nicht super, aber immerhin gut. Ich meine, das muss einem ja auch erstmal einfallen, wenn dir jemand so unvermittelt den Terminplan durcheinanderwirbelt, vorwurfsvoll blutige Unterarme entgegenstreckt und dir dann auch noch die Hose versaut; Leute wie Sie und ich würden wahrscheinlich nix anderes denken können als »die Power-Formel gegen Ei, Blut, Kakao« oder so. Deswegen dürfen Sie den

Hepp jetzt nicht einfach merkwürdig oder albern finden.

»Na ja, Yasmin, das ist eine schwierige Sache, ich glaube fast, ohne Telefonjoker kommst du da im Moment nicht weiter.«

»Gehts noch? Sie spinnen.«

»Schon, ja, aber wenn du das Recht hast, habe ich es auch. Also, ich biete dir an, dein Telefonjoker zu sein. Rufst du an?«

»Machen Sie, was Sie wollen. Psycho.«

»Prima. Klingeling. Yasmin, ich weiß die Antwort leider auch nicht; ich kann nur D sicher ausschließen. Vom Gefühl her würde ich C nehmen, wir reden morgen darüber, aber du musst das selbst ... töt töt töt.«

Ja, wenn ich es genau betrachte, haben Sie natürlich recht: Ein bisschen albern war das schon, und wenn ihn jetzt sein Chef gesehen hätte, wer weiß, was da wieder im nächsten Zeugnis gestanden hätte. Aber das war ja im Moment egal, Max im Nacken, das Blut vor Augen und auf der Hose, nur mit dem Desinfektionsmittel und den Wundversorgungsstrips in Yasmins Kommunikationssahara.

»Sie spinnen echt. Egal. Ich nehm C.«

»C, sicher? Soll ich das einloggen? Ohne Ficken-Sie-sich-Joker?«

»Ja, den heb ich mir auf. Für morgen.«

Da hat der Hepp noch nicht wissen können, dass der Telefonjoker elendiglich versagt hat, weil nur A die Katastrophe hätte verhindern können.

Als er dann zu seinem Auto kam, war der Hepp doch irritiert. Jemand musste da einen Zettel am Scheibenwischer festgeklemmt haben. Dafür hatte er nun ja wirklich keine Zeit, aber du kannst ihn ja auch nicht einfach gar nicht lesen, und darum hat er ihn dann doch gelesen, und es war ein Gedicht, Yasmins Handschrift, und es hieß »Ritzen statt Schwitzen«.

Der Hepp hatte wirklich gar keine Ahnung, gar keine.

2

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen: Sie hören eine Melodie, finden sie spontan doof, aber schon sind Sie in der Falle: Die Melodie rennt Ihnen nach, als wäre sie ein Schwarm Bienen und Sie ein offenes Glas Biohonig. Das kann mitunter noch lästiger sein als ein mütterliches Introjekt, weil die Introjekte wird man beim Analytiker los, die blöde Melodie nicht. Der Hepp saß in seinem Fiat und summete den Jägerchor. Allen Ernstes.

Er hatte die Oper gerade noch rechtzeitig erreicht, ein strenger Blick vom Chef, schmierige Worte des smarten Pharmavertriebsdirektors, ein bisschen Sekt hier und ein bisschen Oliven da, und dann zweieinhalb quälende Stunden, eingekesselt zwischen dem feisten, schwitzigen Pharmareferenten und dem etliche Nuancen zu stark parfümierten Klinikverwaltungsdirektor. Wahrscheinlich war der Hepp einfach ein bisschen zu traditionalistisch oder ein wenig zu einfältig; der Klinikverwaltungsdirektor fand einen Max im Tiefseetaucheranzug und mit Harpune jedenfalls »eine originelle Interpretation«, und der Pharmareferent hatte so eifrig genickt, dass er fast seinen Pausensekt der jungen Oberärztin Frau Doktor Munder ins deutlich zu großzügig dimensionierte Dekolleté gezittert hätte.

Der Hepp hatte das alles nicht so recht verstanden, aber schließlich war er doch froh gewesen, dass es wenigstens nicht kitschig gewesen war. Und der Jägerchor mochte zwar gewöhnungsbedürftig ausgesehen haben in Bermudashorts und mit Schwimmreifen, aber gesungen hatten sie schön und auch das, was der Hepp von seiner alten Deutsche-Grammophon-Aufnahme her kannte. Also die Melodien hat der Hepp

zumindest erkannt.

Jetzt saß er also im Fiat und summte. Um ehrlich zu sein, summte er nicht nur, sondern er sang vor sich hin. Leise, aber ohne Scham. »Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen...« So etwas machen Menschen ja gerne, wenn sie sich in geschlossenen Kleinräumen unbeobachtet oder ungehört fühlen dürfen; Dusche, Auto oder beim Kelleraufräumen. Stop and go, an der dritten Ampel endlich beim »Juhu fallala lallala lallala lallala« und natürlich die Frage, wie lautet der Text eigentlich wirklich?

Eigentlich war er ja auch irgendwie ein Jäger, dachte der Hepp. Vielleicht kein ganz typischer, also mit Bermudashorts und Schwimmring, hahaha. Auch nicht mit Gewehr und Gamsbart am Hut. Aber irgendetwas jagte er ja auch nach, ich meine, was machen Psychiater denn anderes den ganzen Tag? Fährten lesen, der wilden Psychose nachsteigen, sie im Dickicht ausmachen und dann mit dem Neuroleptikagewehr mannhaft erlegen. Oder der Neurose eine Falle stellen, in die sie unweigerlich hineintappen muss. Und dann weidmännisch zerlegen, weil jetzt lernen Sie wieder etwas: Psychoanalyse, schon einmal nachgedacht, was das heißt und warum es nicht Psychokatalyse heißt? Schnell nachschlagen. Eben. Die Ampel auf Grün.

Warum wird einer eigentlich Psychiater? Da quält man sich sechs, sieben Jahre durch das Medizinstudium, lernt etwa zweihundertzehn Knochen mit ihrem lateinischen Namen und an jedem dieser Knochen noch etwa vier bis fünf Vorsprünge, Vertiefungen oder Löchlein, auch alle auf Lateinisch, kennt mindestens fünfzehn Leberwerte und dreihundertsiebzig Bakterien, und dann kurz vor dem definitiven weißen Kittel schert man aus und wird Psychologe. So sagen das ja immer die Leute, weil sie den Unterschied zwischen Psychologen und Psychiatern nicht kennen.

Die alte Chondrowski, eine mittelmäßig gut aussehende und